

Zürcher Nebel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 27

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürcher Nebel

gespalten von Philemon

«Deutsche Hausangestellte gesucht»

Zürichs (äusserliches) Wachstum spiegelt sich auch in seinem offiziellen «Tagblatt». Im Vergleich zu ihm ist etwa das amtliche Publikationsorgan der Stadt Bern, inhaltlich und umfangmässig, nur ein schittertes Anzeigerlein. Unmittelbar vor kommunalen Wahlschlachten erscheint das zürcherische Tagblatt geradezu in Buchform und sprengt alle üblichen Briefkasten-Maße. Die Sonntags-Ausgabe erreicht einen durchschnittlichen Umfang von 48 Seiten. Solche Einzelheiten sind mir geläufig, seit ich mich regelmäßig und gründlich in das Studium des Tagblatts vertiefte. Notgedrungen. Denn wir

suchten eine Hausangestellte, wenn möglich deutscher Nationalität. «Die deutschen Mädchen sind nicht so laut und gehen weniger auf Männer aus», sagte meine Frau, nachdem die ewig singende Giovanna uns mit gebrochenem Herzen davongelaufen war. Wir gaben also ein Inserat folgenden Inhalts auf: «Gesucht deutsche Hausangestellte, kinderliebend, in komfortablen, kleinen Haushalt.» Erfolg gleich Null. Wir inserierten ein zweites, ein drittes Mal. Es meldete sich kein Bein. Erst nach dem vierten Inserat, das außer der komfortablen, kleinen Wohnung ein «Zimmer auswärts» versprach, trat die erhoffte propagandistische Wirkung ein. Es meldeten sich gleich zwei Beine. Und was für welche! Sie entstammten, nonchalant gekreuzt, einem tadellos sitzenden Tailleur. Die ganze Erscheinung, oben durch einen wilden nordisch-blonden Roßschwanz gekrönt, war wie eine Mischung aus Marilyn Monroe und Gretchen-Typ anzusehen. Sie ließ sich, einziges Resultat unseres vierten Inserates, auf der Couch im Wohnzimmer nieder und saß uns Rede und Antwort. Sehr selbstbewußt! Ob sie in Zürich schon eine Stelle gehabt habe,

tastete meine Frau einleitend ab. «Na, schon mehrere», erklärte die gesuchte deutsche Hausangestellte, «war aber alles nichts.» «Warum denn?» tastete meine Frau weiter vor. «Weil mir nicht gestattet wurde, mich neben der Hauswirtschaftsarbeit schauspielerisch weiterzubilden», drückte sich die Dame deutlicher aus und fügte mit einem zünftigen Augenaufschlag bei: «Aber hier wird man ja wohl für meine künstlerischen Aspirationen mehr Verständnis haben, in einem intellektuellen Milieu gleichsam.» Nun war meine Frau gänzlich im Bild. Ich war es, in diesem speziellen Falle, schon längst. Um sie möglichst schnell und diplomatisch los zu werden, gingen wir nun dazu über, ihre Personalien zu notieren. Erfuhren bei dieser Gelegenheit, daß die einzige Bewerberin auf unser viertes Tagblatt-Inserat bereits seit zehn Jahren in Zürich ansässig war. Daß sich also sozusagen eine Zürcherin mit viel schauspielerischer und wenig haushälterischer Neigung bei uns vorstellte. Am nächsten Tag erkundigte sie sich telefonisch: «Darf ich fragen, ob Sie?» – «Tut uns leid, unser Milieu ist wohl zu wenig intellektuell für Sie!»



Sie kaufen sich einen Bernhardiner...

...und geben sich mit keiner Promenadenmischung zufrieden, wenn Sie Bernhardiner lieben



Kaufen Sie Vermouth JSOTTA

...man liebt ihn auf den ersten Schluck ★

Jsotta

JSOTTA rot, weiss, demi sec

★ das fand auch die Jury der HOSPES: Sie zeichnete JSOTTA demi sec mit der Goldmedaille aus.